

Zink ist Leben – und allgegenwärtig

Seit 168 Jahren steht der Name Grillo für technologischen Fortschritt und Mäzenatentum

Ohne das Element Zink gäbe es kein Leben auf der Erde: Mensch, Tiere und Pflanzen benötigen es für ihren Stoffwechsel. Mehr noch: Das Spurenelement ist Bestandteil vieler Wundcremes. Was die Haut des Babys schützt, funktioniert aber auch anderswo. Denn ein Überzug aus dem bläulich weißen Metall verhilft Eisen und Stahl zu dauerhaftem Korrosionsschutz. Fassaden und Brückenkonstruktionen, Gießkannen oder Autokarosserien werden damit vor Umwelteinflüssen bewahrt. In der Kaffeemaschine steckt Zink, im Wasserhahn und im Knopf der Jeans, in elektronischen Bauelementen, Farben und Batterien. Aber auch in der Klimatechnik macht Zink von sich reden – davon aber später.

In Duisburg wird das allgegenwärtige Wundermetall seit jeher mit einem Namen verbunden: Grillo. Das Werk in Hamborn besteht seit nunmehr 130 Jahren und ist einer der wichtigsten Arbeitgeber der Stadt.

Um zu erzählen, wie es dazu kam, müssen wir etwas weiter in der Geschichte zurückgreifen. Alles beginnt 1620 mit einem Mörder von Katholiken an mehreren hundert Protestanten im norditalienischen Veltin. Die Überlebenden – darunter auch die Familie Grillo – zu deutsch Grille – fliehen und gelangen über Umwege nach Deutschland. Im 18. Jahrhundert werden ihre Nachfahren im Ruhrgebiet heimisch.

Bald schon gehört ein Grillo zu Deutschlands bedeutendsten Industriellen: Friedrich Grillo baut ein Imperium aus Bergwerken, Stahlhütten und Maschinenfabriken auf. Er macht sich einen Namen als Mäzen, baut Arbeitersiedlungen, spendet für Schulen, Kirchen und eine „Kleinkinderbewahranstalt“, schenkt schließlich kurz vor seinem Tod 1888 der Stadt Essen ein Theater.

Da Friedrich und seine Frau Wilhelmine kinderlos bleiben, treten seine Brüder ins Rampenlicht, vor allem der sechs Jahre ältere Wilhelm Grillo. Er macht sich 1842 mit einer Eisenwarenhandlung in Mülheim selbstständig. Doch dann beginnt ein belgischer Industrieller mit der Zinkproduktion im Ruhr-



Das neue Verwaltungsgebäude der Grillo-Werke AG in Duisburg (Fotos: Grillo)

gebiet – aber es fehlt ihm das Walzwerk. Grillo springt in die Bresche und baut ein solches Werk, zunächst in Neumühl, später auch in Oberhausen, wo 1855 auch die erste Produktionsstätte für das Farbpigment Zinkweiß entsteht. In Hamborn-Marxloh errichtet er 1881 die größte dieser Industrieanlagen, eine riesige Zinkhütte, die Rohmaterial für die Walzstraßen liefert. Ihren Aufbau haben bereits die Söhne Wilhelm jun. und Julius mitgeprägt, die 1887 das Erbe antreten. Sie wandeln das Unternehmen in eine Aktiengesellschaft um. Alleinige Anteilseigner sind seither – mit nur einer zeitlichen Unterbrechung – die Mitglieder der weit verzweigten Familie Grillo.

Schon damals betreiben die Grillos Umweltschutz: Das Zinkerz ist nämlich schwefelhaltig. Bei der Verhüttung im sogenannten „Muffelofen“ entsteht Schwefeldioxid. Mit Brunnenwasser wird es seinerzeit aus dem Hüttenrauch ausgewaschen. Die Rauchgas-Entschwefelungstechnologie ist seither auf Hightech-Niveau gebracht worden und die Grillo AG Deutschlands größter Hersteller von Schwefeldi-

oxid und Schwefelsäure. Aus dem Schadstoff werden Wertstoffe mit einer Fülle von Anwendungen von der Weinherstellung über die Produktion von Waschmitteln und Papier bis hin zur Pharmazie.

Auch etwas Anderes ist unverändert geblieben: das Mäzenatentum der Grillos. Es gibt nicht nur eine gemeinnützige Stiftung, die auf Herbert Grillo (1906–1983) zurückgeht. Seine Frau Marita und die Kinder Gabriela und Rainer – die Ururenkelin des Firmengründers leitet heute den Aufsichtsrat, ihr Bruder ist Stellvertreter – setzen diese Tradition in fünfter Generation fort und engagierten sich stets für soziale Zwecke, förderten Künstler und Sportler. Letzteres ist kein Wunder, gewann doch Gabriela Grillo eine Goldmedaille im Dressurreiten.

Die spannende Geschichte der Familie Grillo kann man übrigens in dem kleinen aber feinen Firmemuseum betrachten, das die Archivarin Dr. Monika Fehse mit viel Liebe und alten Exponaten eingerichtet hat.

Vorstandsvorsitzender der Grillo-Werke AG ist seit 2004 Ulrich

Grillo, der drei Jahre zuvor zum Management stieß. Der 51-Jährige ist auch Präsident der Wirtschaftsvereinigung Metalle. Die Interessen seiner Branche vertritt er darüber hinaus als Vorsitzender des Ausschusses Rohstoffpolitik im Bundesverband der Deutschen Industrie und als stellvertretender Vorsitzender im Unternehmerverband der Metallindustrie Ruhr-Niederrhein.

Eines seiner zentralen Anliegen ist die Forderung nach einer strategischen, gemeinsamen europäischen Rohstoffpolitik: „Ohne metallische Rohstoffe produzieren wir weder Autos noch sonst etwas mehr. Wenn wir zulassen, dass die Wertschöpfungskette reißt, der Recyclingkreislauf bricht, können wir hier in Europa die Tür abschließen.“ Er weist darauf hin, dass „Länder wie Russland und China bewusst eine geostrategisch ausgerichtete Wirtschaftspolitik betreiben, um den Zugang zu Rohstoffen zu sichern“. Durch Ausfuhrzölle und andere Handels- und Wettbewerbsverzerrungen habe sich ein strategisches Ungleichgewicht entwickelt, dem Deutschland und die Europä-

ische Gemeinschaft eine ganzheitliche Rohstoffstrategie entgegen setzen müssen. Zu dieser Strategie, so Grillo, gehört das „urban mining“, also das Recycling wertvoller Metalle aus Schrott und Abfall, ebenso wie die Sicherheit der Energieversorgung für die Industrie.

Mit 1.600 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erwirtschaftet die Grillo-Werke AG unter dem Motto „Fortschritt aus Tradition“ rund 600 Millionen Euro Umsatz. Bei einer Exportquote von 50 Prozent ist ein weltweites Netz an Vertriebsgesellschaften und Niederlassungen entstanden. Der Bereich Chemie produziert in Duisburg und in Frankfurt am Main, die Rheinzink hat ihren Sitz in Datteln und der Bereich Zinkoxid ist in Goslar am Harz ansässig. Entsprechend teilt sich der Konzern in vier Geschäftsbereiche: Metall, Chemie, Zinkoxid und Rheinzink.

Oft tritt Zink als Druckguss in unseren Alltag. Solche Werkstücke aus den sogenannten ZAMAK-Feinlegierungen der Grillo-Werke AG – chemische Verbindungen von Zink mit Aluminium, Magnesium und Kupfer – finden sich in fast allen Bereichen des täglichen Lebens. Ob es Spielzeugautos aus Metall sind, Möbelbeschläge oder Kameras, stets steckt ein Stück Grillo in dem Produkt.

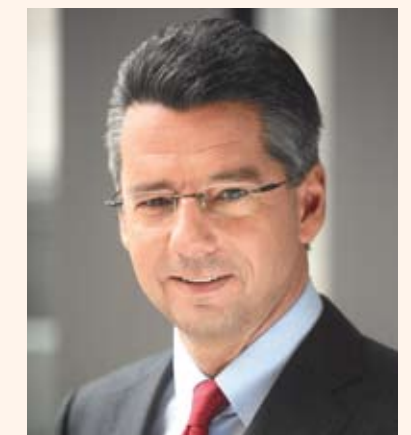
Das Zinkoxid ist seit 130 Jahren eines der Standbeine. Größter Verbraucher ist die Gummiindustrie, die es bei der Reifenherstellung benötigt. Auch in der Glas- und Keramikherstellung ist es unentbehrlich und bei Düngemitteln ohnehin. Bei der Rheinzink in Datteln hingegen verlassen nicht Pulver oder Granulat das Werk, sondern Jahr für Jahr rund 100.000 Tonnen im Breitband-Gießverfahren hergestellte Fassadenteile, Bedachungen, Dachentwässerungssysteme sowie Elemente für die ökologische Solarstromerzeugung.

Info

Grillo-Werke AG
Weseler Straße 1
47169 Duisburg
0203 5557-0
www.grillo.de

Viele der eigenen Produkte finden sich im neuen Firmensitz an der Weseler Straße. Jörg Römermann, Leiter der Immobilienabteilung des Unternehmens, nennt es stolz „eines der modernsten Verwaltungsgebäude Deutschlands“. Umwelttechnisch stellt es die Spitze des Machbaren dar und verbraucht 80 Prozent weniger Energie, als es die Energiesparverordnung vorschreibt. Großen Anteil daran haben die – aus Zink gefertigten – Solar-Thermie-Absorber auf dem Dach, die zugleich architektonische Funktion haben. Die meiste Energie gewinnen die 24 Erdwärmesonden, die fast 100 Meter tief reichen. Natürlich wird auch die Abluft über Wärmetauscher geführt. Die gesamte Heizungs- und Klimatechnik nimmt nicht mehr Raum ein als ein deutsches Wohnzimmer. Es versteht sich von selbst, dass auch das Regenwasser gesammelt und genutzt wird.

Obwohl es überhaupt keine Klimaanlage gibt, steht im Hochsommer bei 35 Grad im Schatten das In-



Ulrich Grillo

nenthermometer auf maximal 23 Grad. Die sogenannte „Betonkernaktivierung“ macht es möglich, dass winters wie sommers eine Mitteltemperatur von 21 Grad herrscht – individuell veränderbar um plus minus drei Grad. Auch die Beleuchtungstechnik ist vom Feinsten: Bewegungsmelder schalten das Licht aus oder an. In den Büros regeln Sensoren abhängig vom Tageslicht die Leuchtkörper – nahe am Fenster etwa wird herunter gedimmt. Ach ja: Auch der Teppichboden im Gebäude hat seine Besonderheit. Er filtert Schadstoffe aus der Luft.

Rainer Rehbein